



DER NATURGARTEN

WISSEN KOMPAKT



natur&emwelt Fondation
Hëllef fir d'Natur



natur&emwelt Fondation
Hëllef fir d'Natur



INHALT

Einleitung	7
Wiese: Hohes Gras mit Wildkräutern und Blumen	9
Hecken, Büsche und Bäume	12
Einheimische Pflanzen	15
Lebensräume und Nahrungsquellen	16
Dünger	29
Gifte	30
Wassermangel	31
Bestäuber: Wildbienen, Schmetterlinge, Käfer, Fliegen, Wespen, Ameisen, Florfliegen	32
Gelassenheit	37

A close-up photograph of a red and black wasp on a cluster of small white flowers. The wasp is positioned in the center-left of the frame, facing downwards. Its body is primarily black, with a bright red abdomen. The wings are transparent with a reddish-brown tint. The flowers are small, white, and have many petals, creating a dense, textured background. The lighting is soft, highlighting the details of the wasp and the delicate structure of the flowers.

Wie gestalte ich meinen Garten naturfreundlicher?

Immer mehr Menschen möchten etwas gegen den akuten Artenrückgang tun, besonders beim Rückgang der Insekten und Vögel. Sie haben angefangen, ihre Gärten, Vorgärten, Balkone und Grundstücke naturnaher zu gestalten. Wenn sie gerne mitmachen möchten, können sie hier viele wichtige Tipps und Wissensgrundlagen zur Umsetzung finden.



Wiese: Hohes Gras mit Wildkräutern und Blumen

Viele Tiere brauchen höheres, auch blühendes Gras, Wildkräuter und Blumen zum Überleben. Statt seinen Rasen regelmäßig kurz zu halten, hilft es ihnen sehr, eine Wiese wachsen zu lassen.

Wenn man nicht die gesamte Grünfläche in eine Wiese verwandeln möchte, helfen den Tieren auch einzelne Bereiche des Gartens, die wachsen dürfen: Zum Beispiel kann man Wege in die Wiese mähen und Bereiche zum Sitzen oder Spielen freihalten. Wilde Ecken, Ränder oder Inseln im Rasen sind auch schon ein wertvoller Lebensraum.

Regelmäßig gemähte Bereiche kann man grad so hochwachsen lassen, dass kleine Blumen blühen, wie z.B. Klee und Gänseblümchen. Dann müssen die Bestäuber nicht so weite Strecken ohne Nektarquellen fliegen.

Eine Wiese sollte man ein bis zweimal im Jahr und frühestens am 15. Juni mähen. Dadurch erhöht sich die Artenvielfalt.

Dabei sollte man eine Staffelmäht durchführen: Nie die ganze Wiese auf einmal mähen, sondern immer nur in Teilen, weil Insekten ansonsten plötzlich ohne Nahrung und Schutz dastehen. Ist ein Teil nachgewachsen, kann man den nächsten Teil mähen.

Am besten, man lässt einige Bereiche im Winter stehen. Dann ist über das ganze Jahr Lebensraum für die Insekten und ihre Überwinterungsstadien vorhanden. Sehr gut für die Biodiversität sind auch Bereiche, die nur jedes zweite Jahr gemäht werden.





Am geeignetsten zum Mähen sind Mähbalken oder Sense. Die meisten anderen Mäher schädigen oder töten die Insekten leider.

Gemäht werden sollte eine Fläche so, dass Insekten zu einer Seite flüchten können.

Nach dem Mähen ist es gut, wenn das Gras erstmal mindestens einen Tag locker liegen bleibt. Die Tiere können dann rausschlüpfen und umziehen.

Den Grünschnitt sollte man nicht dauerhaft auf der Wiese liegen lassen, damit die Wiese immer nährstoffärmer wird. Nährstoffarme Wiesen haben eine höhere Artenvielfalt an Blumen und Wildkräutern und sehen besonders schön aus.



Wohin mit dem Grasschnitt? Der kann auf den Kompost oder auf einen Haufen in einer ruhigen Ecke des Gartens. Er kann auch als Mulch (aber bitte nicht häckseln) unter Hecken oder in Beeten verwendet werden und spart so Wasser zum Gießen, weil die Erde feucht bleibt.

Um im Frühjahr schon Nahrung zu bieten, kann man im Herbst bis Dezember Wildkrokusse, Schneeglöckchen, Märzbecher, Wildtulpen, Narzissen und weitere Frühblüher für die Insekten in die Wiese pflanzen. Hierfür werden Blumenzwiebeln in der Wiese eingegraben.



Hecken, Büsche und Bäume

Um möglichst viele Strukturen im Garten zu erzeugen, kann man Hecken, Büsche und Bäume pflanzen.

Sie sollten möglichst üppig und natürlich wachsen dürfen, damit sie für die einheimischen Wildtiere den größten Nutzen entfalten (z.B. Verstecke und Schutz vor Witterung).



Schlehe



Weißdorn

Die Blütenanlagen sollten nicht entfernt werden, so dass sich daraus Früchte entwickeln können. Sowohl die Blüten als auch die Früchte und Samen sind wichtige Nahrung.



Eberesche



Roter Hartriegel

Müssen sie zurückgeschnitten werden, sollte man nicht alle Hecken und Bäume gleichzeitig zurückschneiden, damit ein Teil im nächsten Frühjahr noch Blüten und Früchte trägt und Verstecke und Nistmöglichkeiten bietet.

Weidenblüten sind die allerersten Futterquellen für Bienen im Jahr und deshalb sehr wertvoll. Man sollte sie, falls notwendig, direkt nach der Blüte zurückschneiden, damit sich bis zum nächsten Jahr Blütenansätze bilden können.

Achtung:

Hecken und Bäume sollten in der Brutzeit nicht radikal geschnitten werden, um Vögel beim Brüten nicht zu stören. Dies gilt vom 1. März bis zum 30. September.



Holunder



Einheimische Pflanzen

Um eine Verdrängung von wichtigen einheimischen Pflanzen durch gebietsfremde Pflanzen zu vermeiden, sollte man keine invasiven Pflanzen kaufen. Diese findet man durch Internetsuche auf der „Schwarzen Liste der invasiven Arten“. Werden einheimische Pflanzen von invasiven Arten verdrängt, zum Beispiel durch die Verteilung der Samen durch Vogelkot, gehen indirekt auch viele Tierarten zurück oder sterben schlimmstenfalls sogar aus, da sie von den einheimischen Pflanzen abhängig sind.

Bei Neupflanzungen immer einheimische Pflanzen wählen, davon profitieren die meisten Tierarten, weil sie sich in Jahrtausenden an diese angepasst haben.





Steinpyramide



Totholz, Baumstümpfe

Lebensräume und Nahrungsquellen



Je mehr man von ihnen im Garten hat, desto besser. Sie erfüllen meist mehrere Funktionen wie das Bereitstellen von Versteckmöglichkeiten, Schutz vor dem Wetter und den Jahreszeiten aber auch Nahrung.

Steinhaufen, Steinpyramide und Trockenmauer

Lücken und Hohlräume zwischen den Steinen schaffen wertvollen Lebensraum, Brutplatz und Verstecke für eine große Anzahl von Tieren.

Hat man die Wahl, sollte man sich für eine Trockenmauer statt für eine Betonmauer entscheiden: Die Trockenmauer wird ohne Bindemittel wie Mörtel verbaut. Für die Region Éislek ist Schiefer typisch. Aber auch andere Natursteine sind genauso gut. Trockenmauern sind

außerdem eine natürliche und sehr schöne Dekoration im Garten.

Steinpyramiden oder –Haufen brauchen weniger Platz als Natursteinmauern, sind als Lebensraum und Versteck aber ebenso geeignet.

Man kann Steinpyramiden mit verschiedenen Materialien füllen: Steine, Holz, Kies, Sand oder gebrochene Fliesen oder Dachziegel. Auch hohl bieten sie Lebensraum.

Schon ein dicker Stein (oder mehrere) unter einer Hecke oder als Deko in einem Beet schafft Lebensraum.

Reisighaufen und Reisighecke

Reisighaufen kann man ganz einfach aus Ästen aufschichten: Alle möglichen Zweige, mit oder ohne Blätter, einfach kreuz und quer sowie locker auf einen Haufen werfen und nicht festdrücken. In den Lücken entstehen Verstecke und Lebensräume. Zum Beispiel brüten hier Rotkehlchen und Zaunkönig. Jungvögel, die grad das Fliegen lernen, verstecken sich vor Fressfeinden und haben größere Überlebenschancen. Kaputte Tontöpfe am Boden des Haufens sorgen außerdem für trockene Hohlräume für verschiedene Tiere.

Reisighecke errichten: Zwischen zwei Reihen von in den Boden gerammten Holzpflocken werden Äste locker abgelegt. Die Reisighecke sollte am besten mindestens einen Meter breit sein und kann nach Belieben hoch und lang werden. Aber auch kleinere Hecken helfen den Tieren sehr.

Totholz



Totholz ermöglicht vielen Arten das Leben erst, da sie von ihm abhängig sind (z.B. Hirschkäfer, Glühwürmchen, Wildbienen und solitär lebende Wespen). Es ist gleichzeitig Versteck, Brutplatz (z.B. für Bienen



Reisighecke

und Käfer), bietet Schutz vor Wetter und oft auch Nahrung.

Eine ganz einfache Hilfe für viele Arten wäre zum Beispiel ein bisschen Kaminholz, das unter eine Hecke auf die Erde gelegt wird. Da liegt es nicht im Weg.

Holzstücke und dickere Äste kann man entweder als Haufen oder als Stapel aufbauen.

Stirbt ein Baum ab, ist der Stamm (stehend) besonders wertvoll. Den oberen Teil mit den Ästen einfach oben absägen und z.B. mit Futterhaus, Vogeltränke oder Blumentopf dekorieren. Mit der Zeit werden viele Tiere einziehen, wie zum Beispiel Käfer oder Wildbienen.

Bodenkontakt von liegendem Totholz ist gut, da viele Tiere in der Schicht zwischen Erde und Holz, wo es feucht ist, leben.

Laub und Laubhaufen

Laub sollte man im Herbst einfach liegen lassen. Insekten brauchen es, um darin und in der Erde darunter zu überwintern. Die Regenwürmer freuen sich darüber.

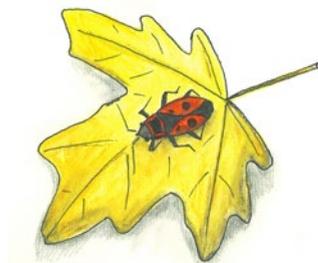
Das Laub kann auch in einem ruhigen Eck im Garten zu einem Haufen (für Igel und Insekten) zusammengeharkt werden oder unter die Bäume und Hecken gelegt werden, da stört es nicht. Die Blätter sollten jedoch nicht die Baumstämme berühren, weil die Feuchtigkeit in den Blättern diese beschädigen kann.

Herbstlaub kann außerdem auf Beeten ausgebracht werden und im späten Frühjahr untergegraben werden. Dies spart künstlichen Dünger.

Harken ist die beste Methode um Laub insektenfreundlich wegzuräumen. Rasenmäher und Laubbläser (Laubsauger) zerstören die Insekten im Winterquartier und vernichten so proteinreiches Insektenfutter für die Vögel im Winter, die man oft beim Absuchen der Laubschicht beobachten kann.



Herbstlaub



Laub, sollte von mageren Blumenwiesen geharkt werden, da ökologisch wertvolle Wildblumen es meistens nährstoffarm lieben und der Boden nicht mit Nährstoffen angereichert werden sollte.



Insektenhotel mit geschlossenen Löchern

Bienenhotel und Bienennisthilfen



Als Niströhren für Wildbienen dienen z.B. markhaltige oder hohle Stängel von Brombeere oder Staudenknöterich, Doldengewächsen und Holunder. Das Mark entfernen die Wildbienen selber. Die Pflanzen kann man entweder auf der Wiese stehen lassen oder ins Bienenhotel legen. Auch als Überwinterungsplatz für Insekten bieten sie Schutz und werden gerne genutzt. Typisch für Bienenhotels sind auch angebohrte Äste und Holzstücke sowie Bambus.

Verwendet man Holzstämme oder –stücke im Bienenhotel, ist es am besten, man bohrt mit unterschiedlichen Bohrdurchmessern möglichst tief und seitlich in das Holz (aus der Richtung, wo die Rinde war/ist). Bitte Laubholz verwenden, da Nadelholz zu splitterig ist und die zarten Flügel der Insekten beschädigen kann.

Sandarium



Ca. 75 % der Wildbienen nisten im Boden, dazu eine Vielzahl an wilden nützlichen und nicht aggressiven Wespen.



Sandarium anlegen: Eine nackte Sandfläche (regengeschützt oder überdacht ist von Vorteil aber nicht notwendig). Mindestens 30 cm tief und aus nicht zu feinem Sand, damit die von den Insekten gegrabenen Tunnel nicht einstürzen. Bleibt der Sand im trockenen Zustand stehen, wenn er gekippt wird, ist er genau richtig.

Bausand eignet sich meistens gut für ein Sandarium.



Einfaches Sandarium aus Bausandresten

Käferkeller

In ein Erdloch werden erst größere Äste, kleinere Äste sowie Zweige gelegt und anschließend mit Blättern abgedeckt. Bietet Käfern, anderen Insekten und Amphibien ein Zuhause.

Damit das Laub nicht weggeblasen wird, kann man nochmals größere Äste obendrauf legen.

Man kann auch eine Steinpyramide oder einen Holzhaufen draufbauen, das spart Platz und man hat gleich zwei verschiedene Lebensräume an einer Stelle im Garten geschaffen.

Igelunterschlupf

Igel brauchen geeignete Winterquartiere wie Laubhaufen, Reisighaufen oder Totholzhaufen (gerne auch alle drei gemischt). Der Überwinterungsplatz sollte regengeschützt und ruhig sein.

Gesammeltes Laub wird von den Igel selbst in ihr Winterquartier gebracht, um es auszupolstern und zu isolieren, deshalb sollte Laub in der Nähe des Winterschlafplatzes vorhanden sein.

Einen geschützten (Winter)schlafplatz kann man aus Steinen unter einem Reisighaufen anlegen.





Man kann zum Beispiel eine Betonbodenfliese als Dach nehmen. Der Eingang vom Igelquartier sollte 10 x 10 cm groß sein. Der „Schlafraum“ ca. 30 x 30 x 30 cm.

Igelhäuser kann man auch aus Holz bauen (Bauanleitungen findet man im Internet).

Auch im Sommer mögen Igel diese Plätze zum Schlafen. Sie ruhen sich aber auch gerne unter dichten Hecken und in Mulden aus. Ein Garten mit vielen Strukturen und Verstecken ist genau das, was Igel brauchen, auch weil sie dort viele Insekten zum Fressen finden.

Viele Gärtner wissen gar nicht, dass sie (zeitweise) einen Igel im Garten haben. Selbst wenn ein Igelunterschlupf nicht von einem Igel genutzt wird, so bietet er Unterschlupf für andere.

Nistkästen

Es ist gut für die Vögel (und Kleinsäuger) Nistkästen aller Art im Garten zu verteilen.

Für verschiedene Vogelarten gibt es verschiedene Kasten- und Einschlufllochgrößen.

Nistkästen sollten mindestens zwei Meter hoch aufgehängt werden; und so, dass keine Fressfeinde an die Öffnung kommen können (z.B. nicht direkt über einem Ast).

Das Vogelhaus kann man mit Draht fixieren, so dass Fressfeinde es nicht



umwerfen können und der Wind es nicht zu sehr wackeln lässt (nicht an den Baum nageln).

Nicht in die direkte Sonne hängen, sonst wird es im Sommer zu warm.

Die Öffnung nicht in die vorherrschende Regenrichtung hängen. Gut ist bei uns die Öffnung in Richtung Nordost, Ost und Südost.



Die Kästen sollten, wenn möglich, keine Landestange besitzen, da dies Raubtiere unterstützt. Ein Nistkasten mit Stange ist jedoch besser als keiner.

Im September werden die Kästen, in denen Vögel gebrütet haben, ganz leer gemacht (wegen möglicher Vogelparasiten) und wieder hingehängt. Vorsicht vor Wespen und Hornissen!

Die Kästen bleiben das ganze Jahr draußen hängen, denn sie werden im Winter gern als Schutzquartier von Vögeln und verschiedenen anderen Tieren genutzt, ähnlich wie Astlöcher.

Dekokästen aus minderwertigem Holz sollte man unbedingt vermeiden, da die Vögel sie annehmen,



obwohl sie bei Wetterextremen nicht geeignet sind und die Vogelbrut erfrieren, nass werden oder durch Hitze sterben kann.

Fledermauskasten

Da unsere Ortschaften immer weniger Verstecke für Fledermäuse bieten, kann man Fledermauskästen (z.B. selbstgebaut) aufhängen.

Ohrenkneifertopf

Einen Tontopf, der mit Heu/Stroh gefüllt ist, so aufstellen oder aufhängen, dass das Heu Kontakt zu einem Baumstamm oder dem Boden hat. Ohrenkneifer laufen meist anstatt zu fliegen, obwohl sie dieses können. Auch andere Tiere finden hier Schutz bei schlechtem Wetter.



Teich / Wasserstelle

Ein Teich bietet Tieren eine Trink- und Bademöglichkeit. Dies wird immer wichtiger, je öfter es trockene Sommer gibt.

Ein Teich sollte flach auslaufen, so dass Tiere zum Trinken kommen können ohne hineinzufallen.

Haben sie bereits einen Teich/ein Becken mit steilen Wänden, können sie mit einem Brett (möglichst rau oder mit Rillen) dafür sorgen, dass Tiere nicht ertrinken, indem sie es als Ausstiegsrampe anbringen.

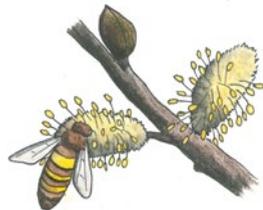
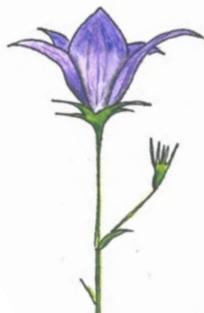
Steine, die am Rand aus dem Wasser ragen, helfen Fluginsekten beim Trinken.

Wenn sie Wasserinsekten unterstützen wollen, sollten sie auf Fische verzichten, dafür bekommen sie wahrscheinlich Libellen.

Pflanzen im Teich geben den Tieren darin Schatten, verbessern die Wasserqualität und bieten Verstecke und Nahrung.

Damit unter der Eisschicht im Winter genug Sauerstoff bleibt, ist eine Tiefe von 1,20 bis 1,50 m vorteilhaft. Falls das nicht geht, ist ein niedriger Teich trotzdem besser als kein Teich.

Sogar eine flache Schüssel am Boden bietet Vögeln, Insekten und Igel oft lebenswichtiges Wasser zum Trinken. Ein täglicher Wasserwechsel aus Hygienegründen ist sehr wichtig.



Hecken und Bäume

Möglichst viele Hecken und Bäume pflanzen (**siehe Hecken, Büsche und Bäume**)

Blumenwiese und Magerbeete

Möglichst viele einheimische Blumen und Wildkräuter im Garten wachsen lassen, dies ist auch in Kübeln möglich.

Man muss hierfür kein Botanikexperte sein, die Pflanzen kommen mit der Zeit auch von allein. Das einzige, was man tun muss: Sie stehen lassen.

Wilde Ecken

Wilde Ecken, die ungestört bleiben. Hier können Tiere an den Pflanzen und im Boden überwintern.

Jede einheimische Pflanze, und ist sie noch so unscheinbar, bietet Nahrung für Spezialisten, die ohne diese Pflanze aussterben würden. Auch sogenanntes Unkraut ist also wertvoll.



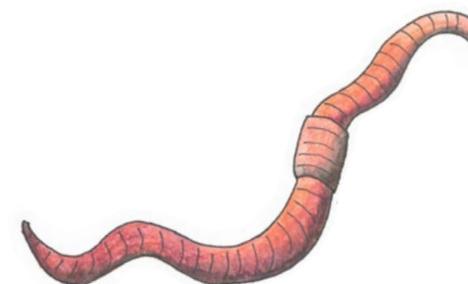


Dünger

Düngen sollte man mit Hornspänen, Brennesseljauche, Pferdemist, Laub oder eigenem Kompost.

Man sollte keinen gekauften/ künstlichen Dünger wie z.B. Blaukorn verwenden.

Die Unterstützung von Humusbildnern (Asseln, Regenwürmer, ...) macht ihren Boden zusätzlich fruchtbar. Hierfür Steine rumliegen lassen, Blätter und Grasschnitt als Mulch auf Beeten liegen lassen.





Gifte

Auf Gifte (Insektizide, Roundup/Unkrautvernichter, Rattengift) im Garten sollte man komplett verzichten. Ausserdem gelangen die Mittel oder deren Rückstände mit dem Regen ins Grundwasser oder unsere Gewässer.

Schädlinge kann man stattdessen mit ihren natürlichen Feinden bekämpfen. Hierzu sollte man möglichst viele Strukturen im Garten schaffen: Heimische Bäume und Büsche (Hecken), hohes Gras, Blumenwiesen, Wildkräuter sowie Verstecke und Quartiere (**siehe Lebensräume und Nahrungsquellen**), damit diese einziehen. Zum Beispiel: Meisen füttern ihre Brut etwa im 20-Sekunden-Takt mit Fluginsekten und Raupen. Florfliegenlarven fressen hunderte von Blattläusen.

Rattengift tötet indirekt oft Hauskatzen, Hunde, Eulen, Greifvögel und andere natürliche Feinde der Ratten, die die vergifteten Nager fressen. Weniger natürliche Feinde begünstigen wiederum Mäuse- oder Rattenplagen, weil diese sich sehr schnell vermehren. Deshalb sollte man als beste Vorbeugung Nahrungsquellen für Nager unzugänglich machen. Zum Beispiel sollte man keine Lebensmittelreste auf den Kompost werfen und Tierfutter in Kisten verstauen.



Die Florfliege und ihre Larven vernichten Blattläuse

Hier finden Sie Verkaufsorte, wo Sie pestizidfreie Blumen, Kräuter, Gemüsejungpflanzen und Stauden bekommen können und außerdem viele interessante weitere Informationen: <http://www.ounipestiziden.lu>

Wassermangel

Um in unseren Sommern Wasser zu sparen, empfiehlt es sich, Wasserspeicher anzulegen, wie zum Beispiel Regentonnen.

Blumenwiesen, einheimische Hecken und Bäume brauchen (außer in der Anwachszeit) nicht gegossen zu werden. Man kann entspannt in den Urlaub fahren und den Garten sich selbst überlassen.





Bestäuber: Schmetterlinge, Wildbienen, Käfer, Wespen, Ameisen, Florfliegen, Fliegen

In Kürze hier noch einmal die wichtigsten Tipps für die Unterstützung unserer wertvollen Bestäuber, die auch vielen anderen Arten zu Gute kommen:



Möglichst durchgehend für möglichst einheimische Blüten vom Frühjahr (Weide, Kornelkirsche, Krokusse) bis in den Herbst (Efeu) sorgen. „Unkraut“ ist für viele Bestäuber überlebenswichtig. Jede Blüte ist wertvoll.

Viele typische Gartencenterpflanzen haben weder Nektar noch Pollen und sind für unsere Bestäuber wertlos. Sie fliegen die Blüten an, was sie Energie kostet, aber finden dann keine Nahrung. Beispiele: Forsythien, Geranien, Fuchsien, viele Hortensien, gefüllte Blüten (viele gezüchtete Blütenblätter verhindern die Nahrungsaufnahme).

Viele blühenden Pflanzen, die nicht heimisch sind, haben zwar Nektar für die Insekten, aber als Larvennahrung sind sie nicht geeignet (z.B. Kalifornischer Mohn in Samenmischungen oder der Schmetterlingsflieder).

Für Brutplätze sorgen:
Bienen: Nackte Erde, Sand, Löß, Lehm, Sandarium, Totholz, Bienenhotel, hohle oder markhaltige Stängel stehen lassen (z.B. Königskerze, Brombeere, Doldengewächse wie Wiesenkerbel), leere Schneckenhäuser von Weinberg- und Schnirkelschnecken verstreut liegen lassen, tote Baumstämme stehen lassen.
Schmetterlinge: Raupenfutterpflanzen (zum Beispiel Brennnesseln, Doldengewächse wie (Wilde) Möhren, Dill, Fenchel und andere einheimische Wildkräuter („Unkraut“) und Blumen), hohes blühendes Gras, worauf die Eier abgelegt werden, Hecken und Bäume. Käfer: Totholz, Steinhaufen.



Für Plätze zum Überwintern sorgen:
Die Bestäuber überwintern als Ei, Larve, Puppe oder erwachsenes Tier an verschiedenen geschützten Stellen: Ungestörte Bereiche im



Garten, wo sie sich in die Erde eingraben können, Laub, markhaltige Pflanzenstängel, liegendes und stehendes Totholz, Baumrinde, Ritzen in Gebäuden und Mauern (Trockenmauern), an Sträuchern und im hohen Gras und an Stauden.

Staudenbeete erst im späten Frühjahr „putzen“ und abschneiden, wenn die Tage wieder wärmer werden. Locker auf einen Haufen legen, damit Tiere, die dort überwintern haben, entkommen können.

Nicht alle Hecken und Bäume gleichzeitig / im selben Jahr schneiden, damit Blütenansätze vorhanden bleiben und Überwinterungsstadien überleben.



Nicht alle hohen Wiesen- / Grasbereiche und wilde Ecken gleichzeitig mähen, Teile im Winter stehen lassen.

Keine Pestizide verwenden
(vergleiche Gifte)





Gelassenheit

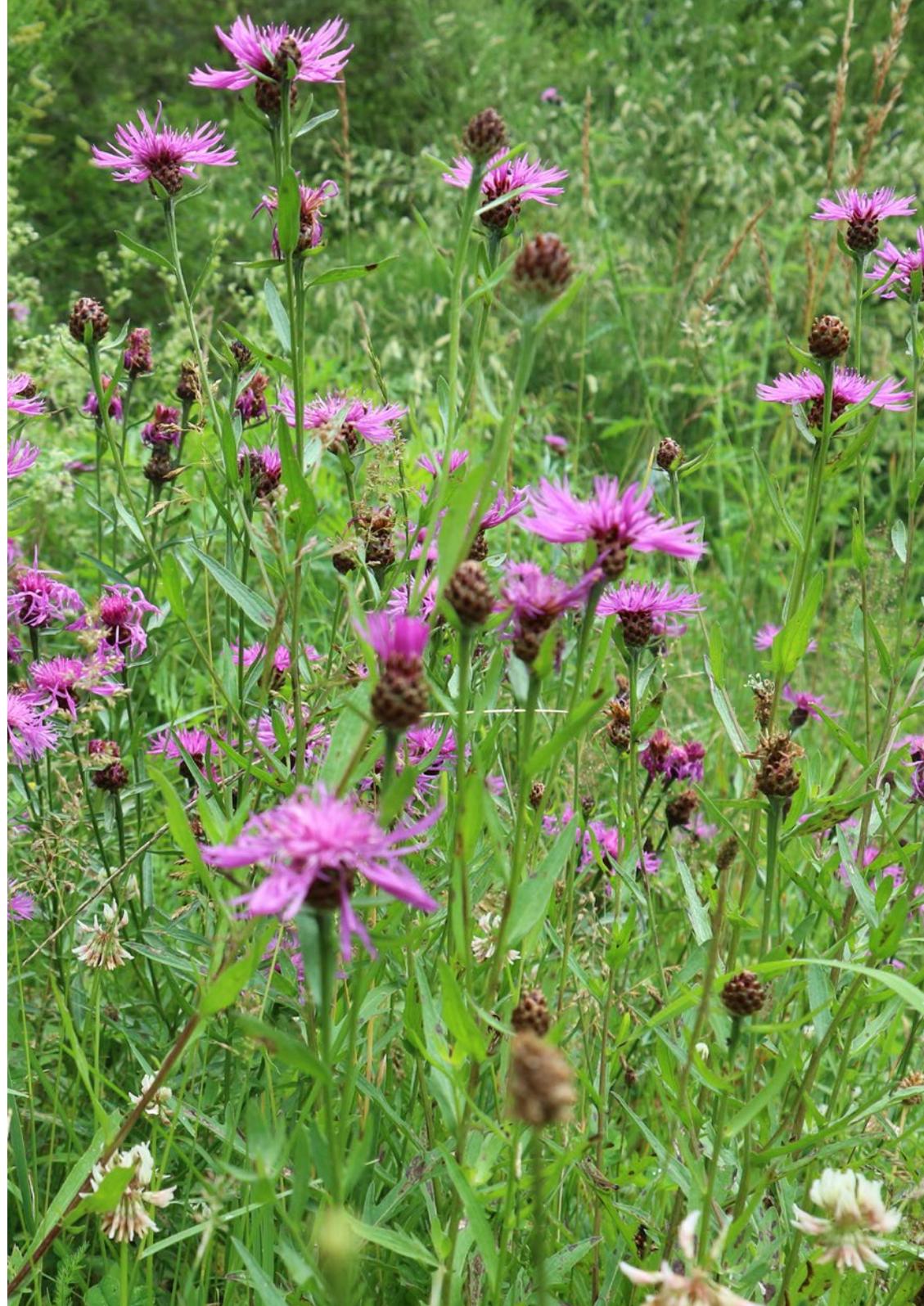
Wer einen natürlichen Garten hat, kann mit der Zeit immer mehr verschiedene Tiere und Pflanzen beobachten. Der Reisighaufen ist vielleicht nicht der schönste und deshalb im hintersten Eck des Gartens versteckt, aber dafür hat man nun vielleicht ein Zaunkönigspärchen oder freut sich über Rotkehlchennachwuchs. Verschiedene interessante Insekten ziehen ein, die man noch nie zuvor gesehen hat, und man kann sich mit gutem Gewissen in den Garten setzen und Vögel und Insekten beobachten, während der Rasenmäher im Schuppen steht. Es ist toll zu beobachten, wie die kleinen Meisen im Zwanzig-Sekunden-Takt ihre Brut füttern und dabei ganz nebenbei die lästigen Blattläuse an den Zierrosen vernichten.



Den Maulwurfshügel in der Wiese sieht man kaum, früher hat er auf dem kurzen Rasen sehr gestört. Seine lockere Erde ist perfekt für die Beete und man braucht keine Pflanzenerde mehr zu kaufen. Auch das Laub auf dem Gras kann einfach liegenbleiben, so hat die Natur es eigentlich vorgesehen.

Viele Menschen haben schon von ihren Eltern die Einstellung übernommen, ein gepflegter Garten ist ein Muss. Aber ist dies noch zeitgemäß bei dem starken Artenrückgang, den wir erleben? Mit unseren Gärten können wir, wenn wir unsere Einstellung ändern, eine Vielzahl von Lebensinseln schaffen und dafür sorgen, dass viele Arten ein Zuhause und Nahrung finden und somit ihren Fortbestand ermöglichen.

www.naturemwelt.lu





+ 352 26 90 81 27-1
naturgarten@naturemwelt.lu
www.naturemwelt.lu



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Agriculture, de la Viticulture
et du Développement rural



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.